



„Ernst Thälmann ist unter uns“

● In zweiter Auflage im Buchhandel erschienen: Ein echtes Volksbuch über Ernst Thälmann ● Wichtiges Kapitel der Geschichte packend dargestellt ● Sein Werk lebt fort ● Unschätzbare Hilfe für unsere politisch-ideologische Arbeit

In deren Führung Ernst Thälmann seit 1924 tätig war. In dem die Biographie das nachgestaltet, vermittelt sie wichtige Erkenntnisse über den heldenhaften, opferreichen und schließlich siegreichen Weg des revolutionären deutschen Proletariats; sie widerspiegelt die Schwere dieses Kampfes wie die Gesetzmäßigkeit des Sieges des Sozialismus und Kommunismus.

Das Studium der Biographie trägt zur Aneignung der historischen Lehren und Erfahrungen bei. Es wird helfen, die Kampfkraft unserer Partei weiter zu stärken, die marxistisch-leninistische Bildung der Mitglieder der SED zu fördern sowie die Verbundenheit unserer Partei mit den Massen weiter zu vertiefen. Ernst Thälmann nahm zu allen entscheidenden Grundfragen unserer Epoche Stellung und hinterließ uns ein reiches und verpflichtendes Erbe.

Besonders muß das Ringen Ernst Thälmanns um eine feste, disziplinierte, revolutionäre Partei des deutschen Proletariats genannt werden. Hier, in seinem Beitrag zur Formierung der KPD zu einer schlagkräftigen marxistisch-leninistischen Partei, liegt seine bedeutendste und unvergängliche Leistung. Zwei Fragen werden in der Biographie besonders deutlich. Zum einen Thälmanns ständiges Bemühen um die allseitige Durchsetzung und schöpferische Anwendung des Marxismus-Leninismus; er selbst hat einen beachtlichen Beitrag zur Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie geleistet. Deutlich wird zum anderen sein beharrliches und geduldriges Ringen um die feste Verankerung der Partei in den Massen. Immer wieder betonte Ernst Thälmann die Notwendigkeit, genau das Denken, die Interessen und Wünsche der Massen zu kennen, und eine klare, ihnen verständliche Sprache zu finden.

Die Festigung der Partei und ihre enge Verbundenheit zu den Massen ermöglichten es der KPD unter Führung Ernst Thälmanns, einen wirksamen Kampf gegen den deutschen Imperialismus zu führen. Die KPD und vor allem ihr Vorsitzender warnten frühzeitig vor der faschistischen Gefahr, traten energisch für wirksame und einheitliche Aktionen der Arbeiter und der anderen Werktätigen gegen die Faschisierung ein. Und wenn es trotz aller Bemühungen der KPD nicht gelang, die Errichtung der faschistischen Diktatur zu verhindern, dann lag die Ursache dafür, wie in dem Buch anhand der historischen Fakten konkret nachgewiesen wird, in der antikomunistischen Verblendung der rechten Führer der SPD, die die einheitliche Kampffront der Arbeiterklasse verhinderten.

Als klassenbewußter Arbeiter, als Vorsitzender ihrer Kampfpartei war Ernst Thälmann ein konsequenter Gegner des imperialistischen Krieges. Die Mobilisierung der Massen zum Kampf gegen die Urheber des Krieges, das rechtzeitige Enthüllen der Vorbereitung imperialistischer Kriege waren ihm stets ein besonderes Anliegen. So entschieden wie Thälmann für die Erhaltung des Friedens, des wichtigsten Menschenrechts, eintrat, so nachdrücklich wies er auch auf die Pflicht des Proletariats zur Wehrhaftigkeit und zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes hin. „Wir sind keine Pazifisten, (wir) verlangen das Recht des arbeitenden Volkes auf sein Heer, auf sein Vaterland“, notierte er in seinen Haftaufzeichnungen.

Ernst Thälmanns ganzes Leben galt dem Wohl des arbeitenden Volkes, der glücklichen und friedlichen Zukunft der deutschen Nation. Als Repräsentant der Arbeiterklasse und Verfechter der sozialistischen Zukunft der deutschen Nation wandte er sich aber entschieden gegen den Nationalismus der Bourgeoisie. Er wies nach, daß es keine gemeinsamen nationalen Interessen von Arbeiterklasse und Bourgeoisie gibt! „Das Vaterland der Hindenburg, Borsig und Krupp... ist nicht das Vaterland der deutschen Arbeiterklasse. Unser Vaterland wird es erst sein, wenn von den Gliedern die Fahnen des stolgerischen Sozialismus wehen.“

Untrennbar verbunden mit dieser klaren Klassenmäßigen Position in der nationalen Frage ist sein Eintreten für den

proletarischen Internationalismus. Er betrachtete den Kampf des deutschen Proletariats stets als Bestandteil des weltrevolutionären Prozesses. In der Haltung zum ersten sozialistischen Staat, zur Sowjetunion, zum real existierenden Sozialismus, sah er die Kernfrage des proletarischen Internationalismus.

Unermüdlich propagierte er den Gedanken, daß sozialer Fortschritt in Deutschland, die Entwicklung zum Sozialismus nur im engen Bündnis mit dem Sowjetstaat möglich ist. In der KPdSU sah er das Vorbild einer revolutionären proletarischen Partei, die reifste und erfahrenste Kraft der kommunistischen Weltbewegung.

Unablässig wirkte Ernst Thälmann für die schöpferische Anwendung der grundlegenden, allgemeingültigen Erfahrungen der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus auf die Bedingungen des Klassenkampfes in Deutschland.

Nie zweifelte er an der Lebenskraft des Sowjetstaates, weder in den ersten Jahren der Existenz der jungen Sowjetmacht noch in den schweren und langen Jahren der Haft im faschistischen Kerker, auch nicht, als der faschistische deutsche Imperialismus im zweiten Weltkrieg auf der Höhe seiner Macht schien und weite Gebiete der Sowjetunion okkupiert hatte. „Die faschistischen Armeen werden in der Sowjetunion ihr Ende finden“, entgegnete er sicher

In den letzten Wochen erschienen mit 80.000 Exemplaren die zweite leinwandgebundene Auflage der Thälmann-Biographie. Die erste Auflage sowie die französische Ausgabe - insgesamt 115.000 Exemplare - waren im vergangenen Jahr, sofort nach Erscheinen erschienen, ein Ausdruck für die überaus starke Resonanz in allen Schichten des Volkes auf dieses packend geschriebene Geschichtsbuch. Herausgeber ist das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Die Biographie wurde von einem Autorenteam unter Leitung von Günter Hortaschensky (Hortaschensky, Dietz Verlag Berlin, 1980, 804 Seiten, 137 Abbildungen, Leinen, 17,50 Mark) als Broschüre - in 2 Bänden 430 und 374 Seiten, 8,80 Mark.)

und bestimmt den faschistischen Aufständischen. Und ebenso war er sich bis zuletzt gewiß, daß auch auf deutschem Boden der Sozialismus siegen werde. Ernst Thälmann wurde von den Faschisten ermordet. Aber die Idee, der er sein Leben geweiht hatte, triumphierte.

„Ernst Thälmann ist unter uns“, mit diesen Worten des Generalsekretärs des ZK der SED, Genossen Erich Honecker, ist das letzte Kapitel der Biographie überschrieben. In der Tat, beim Durcharbeiten des Buches ergibt sich zwingend der Schluß: In der DDR wird unter der Führung des SED das Werk der von Thälmann geschiedenen KPD fortgesetzt, wird verwirklicht, wofür dieser bedeutende Führer der deutschen Arbeiterklasse sein ganzes bewußtes Leben mit vollem Einsatz gekämpft hat.

„Kommunismus ist die Lehre von der Befreiung der Arbeiterklasse. Die Befreiung der Arbeiterklasse aber ist die Befreiung des ganzen Volkes. Dafür mein ganzes Leben gekämpft zu haben“, schrieb er in einer Notiz im Kerkerjeder, „darauf bin ich stolz.“

Prof. Dr. Günter Hortaschensky

Das Erscheinen des Buches „Ernst Thälmann - Eine Biographie“ ist ein großes Ereignis im Leben unseres Volkes. „Aus dieser Biographie, die als echtes Volksbuch geschrieben ist“, so hebt die 11. Tagung des ZK der SED hervor, „kann jeder erkennen, wie unsere Partei das Thälmannsche Erbe unserer Zeit pflegt und verwirklicht.“

Erstmals werden umfassend die Persönlichkeit Ernst Thälmanns, sein Leben, sein Kampf, seine theoretische Arbeit dargestellt, analysiert und gewertet. Die Biographie belegt eindrucksvoll die Entwicklung Ernst Thälmanns vom Arbeiter zum Kommunisten und zum Vorsitzenden der KPD, zum bedeutendsten deutschen Politiker der Jahre zwischen den beiden Weltkriegen.

Sein Beispiel wird lebendig, jene Charakterzüge und Eigenschaften werden sichtbar, die ihn zu seinen großen historischen Leistungen befähigten. Hervorstechend sind seine klare Klassenposition, sein selbstloser Einsatz für die Sache der Arbeiterklasse und ihrer Partei, die Bereitschaft, persönliche Opfer zu bringen, Mut und Beharrlichkeit, unablässiges Ringen um die Durchführung der gefaßten Beschlüsse, Ehrlichkeit, Disziplin, Kampfermut, Standhaftigkeit und Siegeszuversicht.

Unlösbar mit der Klasse verbunden

Studium und Propagierung der Biographie helfen den Parteiorganisationen, bei den Kommunisten jene Eigenschaften und Verhaltensweisen auszurufen, die für die Bewältigung der vor uns liegenden Aufgaben notwendig sind.

Das Beschäftigen mit der Persönlichkeit und dem Wirken Ernst Thälmanns ist, wie es im Beschluß des Politbüros vom September 1979 heißt, hervorragend geeignet, „den Werktätigen, vor allem der jungen Generation, die Richtigkeit unserer revolutionären Ziele zu vermitteln, ihre Siegeszuversicht und ihren kämpferischen Optimismus bei der Erfüllung der Beschlüsse des IX. Parteitages zu stärken, sie zu aktiven Streikern gegen Imperialismus, für Frieden, Sozialismus und Kommunismus zu erziehen.“

Arbeiterführer reifen im Kampf der Partei, im Kampf der Klasse. Ernst Thälmanns Leben ist unlösbar mit der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung in den ersten vier Jahrzehnten unseres Jahrhunderts verbunden, aber auch mit dem Wirken der Kommunistischen Internationale.



1. Mai 1930: Ernst Thälmann wagt auf einer machtvollen Kundgebung der Berliner Werktätigen vor Faschismus und Krieg.

Persönlichkeiten aus der Geschichte unserer Universität

Ein Meister der Architekturmalerei

Professor Fritz Beckert (1877 - 1962)

Wir möchten heute an dieser Stelle einen Hochschullehrer würdigen, der sein Lebenswerk dem künstlerischen Abbild unserer Stadt widmete: Professor Fritz Beckert, wichtigster Dresdner Architekturmalerei der ersten Jahrhunderthälfte und von 1908 bis 1945 Ordinarius für Architekturmalerei an der Technischen Hochschule Dresden.

Fritz Beckert wurde am 8. April 1877 in Leipzig geboren und bezog 1894 die dortige Akademie der bildenden Künste. Des pedantischen Studienbetriebes schnell müde, geht er nach Dresden, um sein Studium zunächst als Schüler Friedrich Prellers d. J. fortzusetzen und es - nach einem Landschaftsintermezzo in Franken und Thüringen - als Meisterschüler Gotthard Kuehls abzuschließen. Dieser Protagonist des Impressionismus hatte in wenigen Jahren nicht nur aus der in blutarmen Atelierkunst verrottenden Akademie eine der besten Lehranstalten Deutschlands, sondern - mit seinem eigenen Werk wie mit der tätigen Kraft seiner Persönlichkeit - aus Dresden wieder eine Kunststadt internationalen Ranges gemacht.

1902 gründeten acht seiner Schüler auf Initiative Beckerts die Gruppe der „Elbier“, die in ihrer gediegen-behätigen Landschaftsmalerei freilich die Höhe der weltläufigen Kunst Kuehls nicht erreichte, geschweige, daß sie etwas

von Geist jener jungen Leute in sich getragen hätte, die 1905 an der Architekturabteilung der TH die Künstlergemeinschaft „Brücke“ gründeten und in der Folge ein eigenes Kapitel neuer Kunstgeschichte geschrieben haben.

Der Gefahr deutschstämmiger Heimatkunst indes, die in diesen Jahren einen schönen Schein Sorglosigkeit zwischen den Betrachter und die vor Widersprüchen bestehende Welt schieben will, ist Beckert nicht erlegen. Auf Anregung Hans Erhwins beginnt er ab 1905, Schaubilder für Bauprojekte namhafter Architekten zu zeichnen. Bald ist er nicht nur einer der gesuchtesten Vertreter dieses Faches, sondern hat in der Sachbezogenheit dieses Sujets ein wirksames Korrektiv gegen die Stimmungseligkeit der „Elbier“ gefunden.

1908 habilitiert er sich auf Wunsch von Fritz Schumacher für das Fach der Architekturmalerei an der TH und tritt als Ordinarius damit die Nachfolge von Erwin Oehme an. Wie sehr dieser Ruf seinen Intentionen entsprochen haben mag, weisen nicht nur etliche Architekturgenerationen aus, denen Beckert Grundrissliches zu vermitteln wußte, sondern auch mehrere Buchveröffentlichungen, in denen der Hochschullehrer seine spezifischen Erfahrungen niederlegte.

Nachdem sich Fritz Beckert bereits vor dem ersten Weltkrieg als Landschaftler einen Namen gemacht und sein Werk u. a. in Künstler-Steindruck-Editionen, weite Verbreitung erfahren hatte, findet er schließlich seine Domäne in der Architekturmalerei, die er vom festlichen Barockinterieur bis zur großangelegten Stadtvedute in allen

Facetten beherrschte. Seine besten Arbeiten zeigen einen impressionistisch verfeinerten Realismus, der bei größtmöglicher Objektivität zugleich die Atmosphäre des jeweiligen Sujets - auch und vor allem seines geistigen Klimas - erfasst und von sachlich-trockener Ab-schilderung wie expressiver Gestaltungs-willkür gleich weit entfernt ist.

Gegen die braunen Barbaren, die sein Buch „Dresden - eine kunstbe-trachtende Wanderung“ aus den Bibliotheken entleerten, sucht sich der politisch Arglose in der Arbeit ein Refugium zu schaffen. Immer stärker rückt ein Thema in den Mittelpunkt seines Schaffens: das Bild seiner Wahlheimat Dresden, das er in zahllosen Zeichnungen, Aquarellen und vielen Ölgemälden festhält, gleichsam gegen die Uhr, die für das alte Dresden am 13. Februar 1945 ablaufen sollte. Als dürfte nicht einmal ihr farbiger Ab-glanz in der Kunst Beckerts überleitet werden, geht das Atelier, das sein Lebenswerk birgt, mit der Stadt im Feuersturm des anglo-amerikanischen Luftterrors in Flammen auf.

Der Maler wie seine Stadt - sie sind damals schwer getroffen, aber nicht in die Knie gezwungen worden. Während sich die Stadt allmählich aus einem Trümmerfeld erhob und eine andere wurde, versuchte Fritz Beckert freilich - und wir haben Grund, ihm das zu danken -, unwojederbringlich Verlorenes nach den Skizzen, die ihm geblieben waren, wenigstens bildnerisch auf-erleben zu lassen. Die ersten Andänge des Neuaufbaues hat er dabei mit Freude wahrgenommen, wie seine schöne Zeichnung von den Sicherungs-



Prof. Fritz Beckert Foto: TU-Archiv

arbeiten an der Semperoper (1959) zeigt.

Die Schönheit der alten Stadt un-las-send zu sehen und wiederzugeben war Beckerts Mission. Er hat sie treulich erfüllt, so lange sein Augen Licht beschlehen war. Mit 85 Jahren ist Professor Fritz Beckert am 27. September 1962 gestorben.

Der Umfang seines überlieferten Werkes ist heute schwer zu ermessen; der des Torsos dürfte erheblich sein. An seinem Range - als Kunstwerk wie als kulturgeschichtlicher Beleg - gibt es kaum zu deuteln. Und: es über-miß-t Maßstäbe der Stadtbaukunst, an denen gemessen zu werden wir, uns einst gefallen lassen müssen!

Jürgen Schlietendach



„Alte Salsgasse“, Aquarell von Prof. Fritz Beckert (1935)